Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 674

Abonnements-Bedingnisse:
Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: . . . 2.— . . . 2.50
Vierteljährig: . . . 1.— . . . 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 8. Juli

Insertions-Preise.
Einspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.
Redaction, Administration u. Expedition: Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

1893.

Die alte Geschichte.

Man ist nun bereits hinlänglich unterrichtet über den Grundgedanken des Grafen Taaffe, der ihn von der Versöhnung zum „Ausgleich", von den Wiener Vereinbarungen zur Verleugnung der nationalen Bezirksabgrenzung und von dieser zur Trautenauer Gutachten-Novelle geführt hat. Ausweichen — das ist der größte politische Grundsatz des Grafen Taaffe. Freilich erst seit neuerer Zeit; denn in den Achtziger-Jahren, da fand Graf Taaffe zu mancherlei seinen kühnen Muth, der ihn schon heute gereuen dürfte. Es ist ja nicht angenehm — jede Hausfrau weiß es — einen beinahe fertig gestrickten Strumpf wieder auftrennen zu müssen. Graf Taaffe läßt sich Zeit dabei und wenn ihn überdies die Jungczechen nach Thunlichkeit stören, so kommt ihm das vielleicht noch gelegen.

Diesen Eindruck empfängt man angesichts der Vertheidigung und Lobpreisung des neuesten Schachzuges des Grafen Taaffe mit der „Novelle". In einem ungarischen Blatt ließ sich darüber ein bekannter Officiosus aus und gleich darauf ganz in demselben Geiste ein Wiener Wochen-Officiosus. Wir haben da also jedenfalls eine gleichlautende „Information" vor uns, eine Aeußerung des „Verstandes", mit welcher die innere Politik Oesterreichs „regiert" wird. Wir haben es da mit einer erschrecklichen Gewissenhaftigkeit zu thun: Die Regierung will nicht „octroyiren". Die Durchführung des Trautenauer Kreisgerichtes auf Grund des verlangten, jedoch gewaltthätig verhinderten Landtags-Gutachtens erscheint diesen zartbesaiteten officiösen Gemüthern als eine unmögliche Octroyirung. Der constitutionelle Geist hat also in dem Ministerialpalais furchtbar um sich gegriffen. Es wäre jedoch müßig, nochmals darauf hinzuweisen, daß das Gesetz dadurch erfüllt ist, wenn die Regierung sich um das Landtags-Gutachten bemüht hat. Viel interessanter ist das, was die Officiösen bei dieser Gelegenheit sonst noch zu sagen wissen. Sie machen der Deutschen Linken sogar den Vorwurf, sie wolle auf dem Wege von Trautenau die Berufung einiger Mitglieder der Linken in das Cabinet durchsetzen; sie hätte eine falsche Vorstellung von der Willfährigkeit der Polen, mit ihr eine Majorität zu bilden; sie wolle noch immer nicht erkennen, daß sie den Grafen Hohenwart sammt seinen conservativen Umstürzlern mit in die Majorität nehmen müsse. Auch der Wiener Officiöse predigt es, daß die Deutschen und die Polen zusammen noch keine ausreichende Mehrheit geben, daß also die Ersteren sich mit dem Gedanken der dreibeinigen Majorität zu befreunden hätten. Es wird uns also zum hundertsten Male gesagt, daß Graf Taaffe an seinem Hohenwartclub noch immer festhält, daß dieser der eigentliche Grundanker seiner Politik ist, seitdem die „Versöhnung" in die Rumpelkammer der abgetragenen Schlagworte geworfen wurde.

Die Officiösen haben gut reden, die Linke möge den Grafen Taaffe direct angreifen und den Sturz des Cabinets dadurch herbeiführen, wenn sie mit der Schaukelpolitik des Ministerpräsidenten nicht einverstanden ist. Die Kraft des Grafen Taaffe und seiner Regierung kommt ja nicht von ihm selbst her und etwa von der Vortrefflichkeit seiner Maßnahmen. Er und sein System stehen unter ganz anderen Voraussetzungen, darum kann er sich leicht über die sonstigen parlamentarischen Mittel, eine Regierung zu stürzen, hinwegsetzen und er thut es auch mit der größten Gelassenheit. Die Deutsche Linke hat ihm den Dispositionsfond verweigert und das Haus hat in seiner Mehrheit diesem Mißtrauensvotum gegen die Regierung zugestimmt. Warum ist denn Graf Taaffe diesem Mißtrauensvotum nicht gewichen? Andere als parlamentarische Mittel hat jedoch eine Partei nicht. Graf Taaffe freilich kann sich den Lurus erlauben, ein solches Votum auf die leichte Achsel zu nehmen. Dann klingt aber die Aufforderung, es doch gefälligst mit dem Ministerstürzen zu versuchen, für eine Volksvertretung wie Hohn . . .

Nicht anders klingt der Hinweis auf die Hals-

Feuilleton.

Die schönste Nacht.

Wir saßen um eines der runden Tischchen des Café de la Ville in Nizza, tranken in Eis gekühlten Mokka und plauderten. Es war am Abend, von der See her blies eine frische Brise, bewegte leise die Blätter der Agave in den marmorumschlossenen Beeten und rauschte im Laub der hohen Pappeln des Promenadeweges. In der Ferne blitzte ein Licht auf, und ab und zu drangen abgerissene Töne eines Volksliedes zu uns, das ein junges Mädchen mit tiefgefärbter Stimme sang. Der rumänische Arzt Dr. Angelescu drehte sich seine hundertste Cigarette und sagte:

„Welches meine schönste Nacht war? . . . O, es waren mir im Leben viele schöne Nächte beschieden . . . in den Armen verführerischer Frauen, nach heiteren Zechgelagen im Quartier latin und dann auf blutigem Schlachtfelde, nach heißem Kampfe, im Laufe des erfochtenen Sieges. Aber die schönste Nacht, die ich lebte, war eine Nacht, in der ich weinte . . . Wie das kam? Ich will es Ihnen erzählen.

Nachdem ich meine Studien in Paris beendet hatte, kehrte ich in mein Vaterland zurück, verlebte die Sommermonate auf meinen Gütern und zog im Herbst nach Bukarest. Ich war fünfundzwanzig Jahre alt, reich, übermüthig, liebte es, das Leben zu genießen, und dachte nicht daran, meinen Beruf ernsthaft auszuüben. Wie in dem Seine-Babel, so widmete ich auch in der rumänischen Hauptstadt übermächtig viel Zeit dem Studium nachttiefer Frauenaugen, eine Wissenschaft, die nie ihren Reiz verliert. Was jedoch den zarten, zierlichen, ewig heiteren Französinnen nicht gelungen war, das brachte eine Landsmännin im Handumdrehen zu Stande; sie flößte mir eine wirkliche Leidenschaft ein, ich war verliebt, verliebt bis über die Ohren. Das Mädchen hieß Agatha und war die Tochter eines Gerichtspräsidenten in Bukarest, im Luxus auferzogen von den Eltern, deren einziges Kind sie war, verwöhnt und verhätschelt, als Beauté gefeiert und von hundert Anbetern umschwärmt. Es ist schwer, Frauenreiz mit Worten zu beschreiben; reichen ja oft glühende Farben dazu nicht aus. Denken Sie sich den Kopf einer antiken Camee, mit dunklem Teint und großen, feuchtschimmernden schwarzen Augen; und diesen bezaubernden Kopf auf einer hohen, stolzen, vollen, doch nicht zu üppigen Gestalt — das war Agatha. Sie hätte einer jugendlichen Arria oder Lucretia Modell stehen können. Aber trotz der versteckten Gluth in diesen geheimnißvollen Augen galt meine Schöne als spröde und abweisend und zeigte mir eine eisige Kälte. Das war jedoch nur ein Reiz mehr für mich, sie zu erobern. Sie müssen nämlich wissen, meine Herren, daß ich mich in jenen Tagen für unwiderstehlich hielt und fest überzeugt war, daß jedes Weib – das eine ein bischen früher, das andere ein wenig später — von mir besiegt die Waffen strecken müsse. Auch hatte ich damals, eine Frucht meiner gelehrten Erziehung in Paris, von den Frauen eine sehr schlechte Meinung. Die Tugend hielt ich für Feigheit oder Speculationsgeist, an wahre Keuschheit glaubte ich überhaupt nicht. Es hat sich das Alles im Laufe der Begebenheiten bitter an mir gerächt, reden wir also nicht weiter darüber . . . Ich hielt mich, wie gesagt, für unwiderstehlich und war sehr überrascht, daß es mir nicht besser erging, als zwei Dutzend anderen, meiner Ansicht nach minderwerthigen Verehrern meiner Dame, die sammt und sonders vergebens girrten und schmachteten, die Augen verdrehten und den Schnurrbart kräuselten, die Blumenladen für die Geliebte plünderten und ihre Schönheit in nicht ebenbürtigen Versen besangen. Es ist unglaublich, welche Tollheiten ich begieng, um ihr ein Lächeln oder einen Dankesblick zu entlocken. Als ich sie einmal mit einer Gesellschaft zur winterlichen Jagd auf eines meiner Güter lud, ließ ich von der Bahnstation, die drei Stunden entfernt lag, bis zu meinem Schlosse einen Schienenweg legen, damit sie im geheizten Wagen bis vor die Eingangspforte fahren könne. Und als sie aus dem Fenster blickte, erwartete sie eine Ueberraschung. Ich hatte nämlich die Wiesenfläche vor dem Fenster in den herrlichsten Blumengarten verwandelt, mit glühenden Rosen in den Gebüschen und blüthenbeschwerten Bäumen — mit Separatzügen hatte ich Alles aus dem Süden bringen lassen — eine duftige

starrigkeit der Polen, mit der Linken zu gehen. Als nach den Neuwahlen in den Reichsrath Alles in Fluß gerathen war und die alte „Rechte" nicht bloß zerschmettert, sondern in Atome aufgelöst dalag — wer hat denn damals den Grafen Hohenwart im Abgeordnetenhause zurückgehalten? Wer hat ihn zum Krystallisationspunkte für alle föderalistischen, deutschgegnerischen, freiheitsfeindlichen Elemente im Reichsrathe gemacht? Das hat sich durchaus nicht von selbst nach Art einer natürlichen Entwicklung vollzogen! Damals griff die Hand des Grafen Taaffe, aller Welt sichtbar, aus den Wolken der Regierungsgeheimnisse heraus und bildete sich aus der Rippe Hohenwarts den „Hohenwartclub". Der Sturmbock gegen die Deutsche Linke und gegen die vernünftige Majorität, wie sie sonst sicherlich zustande gekommen wäre, war gebildet und seither arbeitet Graf Taaffe fleißig mit demselben. Graf Taaffe war es auch, der den Austritt des Grafen Kuenburg aus dem Ministerium durch seine herausfordernde Rede vom November v. J. herbeiführte — weil sonst die Getreuen Hohenwarts vom Meutern nicht mehr zurückzuhalten waren. Und so kommt es, daß jetzt wie früher „fortgefrettet" und „fortgewurstelt" und die dreibeinige Majorität von den Officiösen nach wie vor als der Weisheit höchster Schluß verkündet wird.

Wiener Brief.

(Lex Trautenau. — Statthalter in Mähren. — Lage in Böhmen.)

4. Juli.

J. N. – Das Schicksal der Lex Trautenau scheint auch die ungarischen Regierungskreise zu interessiren. Wenigstens spricht das leitende Blatt der ungarischen Regierung, der „Pester Lloyd", der sonst dem Cabinet des Grafen Taaffe sehr wohlwollend gegenübersteht, von seiner jetzigen Staatskunst in nicht besonders rühmender Art. „Das Schicksal der Vorlage über das Trautenauer Bezirksgericht — heißt es daselbst — ist das Schicksal der gegenwärtigen Regierung, des gegenwärtigen Regierungssystems. Ist diese Vorlage nicht durchzuführen, dann ist diese Regierung nicht zu halten. Nicht weil der Neuabgrenzung des Trautenauer Gerichtsbezirkes selbst eine so schwer wiegende Bedeutung innewohnen würde, sondern weil durch die von dieser Regierung herbeigeführten Parteiverhältnisse die Initiative der Staatsverwaltung lahmgelegt wird. Die ökonomische und politische Entwicklung eines Bezirkes läßt sich ja nicht nach den Schlagworten und Dictaten eines wirren und fanatischen Parteimannes gängeln; sie folgt gesunden und reellen Vorbedingungen. Dieser Entwicklung kann der in seiner Gründlichkeit auch schwerfällige Apparat der parlamentarischen Gesetzgebung oft nicht rasch genug sich anschmiegen und gerecht werden und darum ist es in Oesterreich — in diesem Falle aus sachlich zureichenden Motiven — gerade der Verwaltung vorbehalten, der drängenden Nothwendigkeit schleunig zur Verfügung zu stehen. Denn jedes willkürliche Hemmniß, jedes willkürliche Zaudern wäre da eine frivole Unterdrückung triebkräftigen und nutzbringenden Lebens, wäre eine Vergewaltigung . . . Graf Taaffe hat sich schon davon überzeugt, daß die sogenannten sachlichen Majoritäten von Fall zu Fall die unwahrscheinlichsten und unverläßlichsten sind, die kostspieligsten dazu, bei denen überdies der kleinsten Fraction die Möglichkeit geboten ist, mit dem Interesse der Gesammtheit Fangball zu spielen. Ist da ein Tausch gegen eine feste und leicht disciplinirbare Majorität denn gar so unvernünftig, nachdem das Wirthschaften mit jener anderen immer abschreckendere Erfolge aufweist? Graf Taaffe klammert sich wohl nicht an sein Amt, er hält vielmehr ein ferneres Verbleiben an der Spitze der Regierung als patriotische Pflicht. Und vielleicht hat er in manchen Stücken Recht: ein schroffes Wechseln des Systems, nach welcher Richtung immer hin, würde die Erregung in Oesterreich gewiß nicht mindern. Dann aber handelt er wahrhaftig patriotisch, wenn er schleunig daran geht, sich eine sichere parlamentarische Stütze zu verschaffen." – –

Nach übereinstimmenden Meldungen sehen die Deutschen der Markgrafschaft Mähren den Statthalter R. von Löbl nur ungern scheiden. Denn er war ein tüchtiger Administratior und vor Allem ein unparteiischer Mann, der Wind und Sonne gleichmäßig vertheilte. Nie begünstigte er eine Nationalität auf Kosten der anderen, sondern kam beiden mit gleichem Wohlwollen entgegen. Die Deutschen, friedliebend wie immer, waren zufrieden, daß der Statthalter nichts gegen sie that. Sie verlangten keine Begünstigung, sondern nur das Walten der Gerechtigkeit. Nicht um ihretwillen, sondern in dem Interesse Oesterreichs und in dem jeder österreichischen Regierung muß man verlangen daß die Regierung einen Mann nach Brünn sende, der gnau so correct wie Ritter von Löbl vorgeht. — —

Die beispiellose Unthätigkeit der Regierung nach dem revolutionären Anschlage der Jungczechen hat begreiflicherweise überall unter den Deutschen Böhmens den allerschlechtesten Eindruck hervorgerufen. Wie nachhaltig seine Wirkung ist, kann man daraus entnehmen, daß diese Unterlassungssünde der Regierung von den deutschböhmischen Blättern ununterbrochen erörtert wird und fortwährend das öffentliche Interesse wachhält. So meint die „Bohemia" in ihrer letzten Nummer, daß man nach der ungehörten, an die Tage des Faustrechtes gemahnenden Ueberrumpelung des Landtages durch die jungczechische Minderheit, welche die brutale Gewalt an die Stelle des constitutionellen Rechtes setzte, eine Kundgebung der Regierung erwarten mußte, welche nach zwei Seiten hin Genugthuung bieten, welche das erschütterte Ansehen des Staates und des geltenden öffentlichen Rechtes neu befestigen und den Deutschen in Oesterreich die Gewähr bieten sollte, daß die Behandlung ihrer maßvollen Ansprüche und längst verbürgten Forderungen durch Ausschreitungen von der Art pöbelhafter Straßenexcesse keinen Schaden erleiden könne. Weder die eine noch die andere Aufgabe ist thatsächlich erfüllt worden. Selbst wenn die geplante Gesetzesnovelle nach langem Hangen und Bangen in Kraft treten sollte, wird sie keineswegs darnach angethan sein, den parlamentarischen Excedenten, welche im Geheul ihre Stärke suchen und die Faust an die Stelle des Mehrheitsrechtes setzen wollen, Respect einzuflößen und das Handwerk zu legen. Für einen einzigen, ganz besonderen, scharf umgrenzten Fall soll es künftighin im Wege eines Specialgesetzes unmöglich gemacht werden, durch unerhörten Scandal, durch das Toben einer Minderheit den Willen des Parlamentes zu beugen und den Gang der öffentlichen Verwaltungsgeschäfte aufzuhalten. Welch eine Ermunterung in hundert anderen Fällen, für jede einer turbulenten Minderheit mißliebige Vorlage mit Händen und Füßen die denkbar längste Frist der Verzögerung zu ertrotzen und sich mit der geballten

---

Phantasmagorie für zwei Stunden — denn dann war die Pracht nur noch ein Haufe welken Grünzeuges — ich bitte Sie, bei einer Kälte von 17 Grad . . . doch blieb jede Bemühung vergeblich — das kalte Herz des Weibes wollte nicht wärmer für mich schlagen. Nun hatte ich aber die Eltern für mich, besonders den Vater, der dem Töchterchen in allen kleinen Dingen nachgab, in ernsteren Angelegenheiten aber seinen Starrkopf aufsetzte, den die spröde Schöne offenbar von ihm geerbt hatte. Kann sich ein Vater auch einen bessern Freier denken, als ich war? So ein hübscher, liebenswürdiger, geistreicher, junger Mann — ich dachte dazumal, meiner Holden müsse ein Rädchen im Oberstübchen locker geworden sein, daß sie den geschilderten jungen Mann nicht gebührend zu schätzen wußte — dazu die verfeinerte Pariser Erziehung, die in unserem Lande so sehr geschätzt wird, ein großes Vermögen — findet man solche Bewerber alle Tage? Der Vater bestand auch darauf, daß mein Antrag angenommen werde, und der Tag der Hochzeit wurde bestimmt. Die Kälte Agathas schien sich nun allerdings in Haß zu verwandeln — aber das machte mir wenig Sorge. Ich zweifelte nicht im Geringsten, daß meine persönlichen Vorzüge den schließlichen Sieg davontragen würden: ich sah meine schöne Frau schon als verliebtes Ehekätzchen, wie sie im Hause schaltete und waltete und kein höheres Glück kannte, als die Zufriedenheit ihres vergötterten Demeter Angelescu, der die Zeichen ihrer wachsenden Neigung mit gnädiger Herablassung vermerkte.

Die glänzendsten Vorbereitungen zur Hochzeit wurden getroffen. Ich kaufte in Bukarest ein Haus und richtete es für meine Frau ein — jedes Stück, das für sie bestimmt war, wählte ich selbst aus. Doch wozu Sie mit allen diesen Einzelheiten ermüden? Die Hochzeit hat niemals stattgefunden. Am Abend vorher verschwand nämlich meine Braut — natürlich nicht allein. Es stellte sich heraus, daß sie sich einige Tage vorher im Geheimen einem Jugendgespielen, der mit ihr aufgewachsen war, einem armen Teufel, der es nicht wagte, das Haus des Präsidenten zu betreten, hatte antrauen lassen und nun mit ihm in die weite Welt gelaufen war. Daher alle Kälte, Sprödigkeit, Heimatsscheu — Agatha liebte einen Anderen und blieb dem Angelobten treu.

Ich will Ihnen, meine Herren, nur beschreiben, welcher empfindliche Schlag der Fall für die Eitelkeit eines jungen Mannes von meiner Art gewesen, der sich im kühnsten Sinne des Wortes für unwiderstehlich gehalten hatte. Das war ja auch das mindere Leid. Denn ich liebte Agatha wirklich, glühend, leidenschaftlich und wieder zart, innig, hingebungsvoll. Ich weiß nicht, was ich für dieses Weib gethan hätte. Als mein Roman plötzlich ein so grausames Ende fand, war es mir, als stürzte die Welt um mich zusammen und als reichten alle die Trümmer nicht aus, das Weh dieses einzigen Herzens zu begraben. Doch Sie waren wohl schon alle, meine Herren, in ähnlicher Gemüthsstimmung, und ich kann mir darum die Schilderung meines Seelenzustandes ersparen. Nur so viel will ich sagen, daß ich in jener Nacht, als meine Braut verschwand, ein ernster Mann wurde. Damals bestattete ich alle Frivolität meiner Vergangenheit.

Der Eclat in Bukarest war groß, das Zischeln und Geschwätz wurde mir unerträglich, ich empfand dabei das Bedürfniß nach einer ernsten, erhebenden Beschäftigung, nach einer Arbeit, in der man Vergessen finden konnte. „Ich habe Ihre Sache," sagte mir Latiu, der Sectionschef im Ministerium des Innern, dem ich ein Wort darüber im Club gesagt hatte. „Wir entsandten eine ärztliche Commission zum Studium der Malaria-Erscheinungen in den Donaugegenden. Die Letzteren müssen bereist, die Krankheit beobachtet, die Verhältnisse, die sie fördern, eingehend untersucht und Mittel zur Besserung der sanitären Zustände auf dem Lande angegeben werden. Das ist eine schwere Mission, die viel Hingebung, ja Opferfreudigkeit erfordert. Wir finden nicht leicht geeignete Leute, die mitthun wollen — wollen Sie daran theilnehmen?" Ich griff mit beiden Händen zu. Und mehr als zwei Jahre bereiste ich bald mit den Gefährten, bald allein die Sumpfgegenden, und zum erstenmale trat mir menschliches Elend, begleitet von allen Schrecken der Noth, der Krankheit und des Todes entgegen. Ach, da gab es genug zu studiren,

Faust darauf zu stützen, daß im vorliegenden speciellen Falle ein Sondergesetz gegen die Wirkungen des Scandales und der Brutalität noch nicht erflossen sei! Ist das nicht eine Ermunterung für die Beredtsamkeit der unartikulirten Laute, für die Argumente der strampelnden Beine und für die Logik der umgestoßenen Tintenfässer? So wenig für das gekränkte Ansehen des Staates und des öffentlichen Rechtes geschehen ist, ebensowenig ist erfolgt, um die Deutschen in Böhmen zu beruhigen und ihnen etwa ein neues Vertrauen einzuflößen. Selbst wenn es der Regierung gelingen sollte, auf dem langen, klippenreichen Wege, den sie sich vorgezeichnet hat, zum Ziele zu steuern, so wäre das noch lange „kein Ziel, aufs ähnlichste zu wünschen", weder eine entscheidende Errungenschaft, noch eine Gewähr für den guten Willen, die maßvollen, längst zugesicherten Forderungen der Deutschböhmen klipp und klar zu befriedigen.

Politische Wochenübersicht.

Der Wiener Stadtrath hat beschlossen, zu petitionen, daß am 9. d. M. in der Volkshalle und im Arkadenhofe die Arbeiterversammlungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes stattfinden dürfen.

In Graz demonstrirten die Studenten gegen den Rector der technischen Hochschule aus dem Grunde, daß er angeblich bei den seinerzeitigen Berathungen betreffs des bekannten Erlasses der Militär-Behörden das Einschreiten der Polizei veranlaßt habe. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Der Abgeordnete Graf Harrach des böhmischen Großgrundbesitzes hat sein Mandat niedergelegt. Im Schreiben an seine Wähler führt er aus, daß das czechische Volk immer mehr zu den Jungczechen halte, während er eine Verständigung mit den Deutschen wünsche, ohne welche an eine Verwirklichung des czechischen Staatsrechtes nicht zu denken sei.

„Narodni Listy" zufolge soll der Hofrath der Prager Statthalterei, Graf Coudenhove, gewesener kaiserlicher Commissär während der Gemeinderathssuspendirung in Reichenberg, zum mährischen Statthalter auserkoren sein.

Die Jungczechen machen Fortschritte. Mit der Ausweisung des Herrn von Plener sind sie schon gar nicht mehr zufrieden. Ihr führendes Organ formulirt kurzweg die Bedingungen, unter denen die Deutschböhmen überhaupt noch im Lande verbleiben dürfen. Sie dürfen sich dem Staatsrechte nicht widersetzen und müssen die jungczechischen Bestrebungen unterstützen. Unter dieser Voraussetzung soll den Deutschen in Böhmen ein Heimatsrecht zugestanden werden; wenn nicht, so müssen sie nach dem Gebot der „Narodni Listy" hinaus. Und wir stehen noch am Anfange des Sommers; was wird erst in den Hundstagen werden?

Der czechische Mediciner Zednik, der den Anfall auf den Corpscommandanten Graf Grünne machte, ist nach Verlassen des Krankenhauses dem Strafgerichte übergeben worden.

Der Tiroler Landtag ist zur Fortsetzung seiner Berathungen für den 13. d. M. einberufen worden.

Am 5. d. M. haben die Berathungen des nach Krakau einberufenen Katholikentages ihren Anfang genommen. Die Erzbischöfe Sembratowicz, Isakowicz, die Bischöfe Morawski, Pelesz, Stupnicki waren anwesend. Die feierliche Sitzung eröffnete Graf Andreas Potocki. Zum Vorsitzenden wurde Gorayski gewählt. Die erste Ansprache hielt Cardinal Dunajewski, die zweite der ruthenische Erzbischof Sembratowicz. Heute beginnen die Sectionssitzungen und heute soll auch Nuntius Agliardi in Krakau eintreffen.

In der Triester Gemeinderathssitzung am 3. d. M. wurden sämmtliche Wahlen bis auf zwei aus dem Territorium, nämlich diejenigen der Slovenen Nabergoj und Dollenz, verificirt. Ueber die Rechtmäßigkeit dieser beiden Wahlen ist die Untersuchung in Schwebe, daher vorläufig die Verification suspendirt wurde.

Aus Budapest wird officiös gemeldet, die Regierung werde die demnächst abzuhaltenden rumänischen und slovakischen Volksversammlungen in Ungarn nur dann gestatten, wenn an denselben keine fremden Staatsbürger theilnehmen. Nichtungarn, die daran theilnehmen, würden ausgewiesen, beziehungsweise verhaftet werden. Dieses gelte besonders von der Kotar-Feier in Oberungarn und der rumänischen Versammlung in Hermannstadt.

In Hermannstadt ist am 2. Juli der Bischof der siebenbürgischen evangelischen Landeskirche, Georg Daniel Teutsch gestorben. Die Theilnahme und der Schmerz des sächsischen Volkes, dessen Zierde der Verstorbene war, sind groß. Georg Daniel Teutsch wurde am 12. December 1817 geboren, war seit 1867 Bischof der evangelischen siebenbürgischen Landeskirche und gehörte seit 1885 dem ungarischen Oberhause an. In ihm verlieren die Siebenbürger Sachsen ihren besten Geschichtsschreiber, ihren weisen Berather und ihren muthigen Anwalt.

In Berlin fand am 4. d. M. die Eröffnung des deutschen Reichstages durch den Kaiser statt. Die Thronrede bezeichnet die Beziehungen zum Auslande als durchwegs freundliche und als frei von jeder Trübung. Sie begründet die Nothwendigkeit der erneuten Vorlage und raschen Erledigung der Militärvorlage, indem sie dabei hervorhebt, daß laut gewordene Wünsche, soweit als es thunlich erscheint, berücksichtigt werden sollen. Die Vorlage wegen Bedeckung der Kosten wird für Beginn der Wintersession angekündigt. Dieselbe soll sich auf den Grundsatz der Wahrung persönlicher Leistungsfähigkeit und thunlichster Schonung der Steuerkraft basiren. Die Thronrede schließt, indem sie den politischen und wirthschaftlichen Aufschwung Deutschlands, der durch dessen Einigung zustande kam, betont. Sie erklärt, die Wahrung glorreich errungener Güter sei nur möglich, wenn Deutschland stark und wehrhaft genug ist, um der zuverlässige Bürge des europäischen Friedens zu bleiben.

Die Gerichtsverhandlung, welche im Laufe der vorigen Woche in Folge einer, wie es scheint, grundlosen Denunciation des Senators Bérenger gegen junge Künstler und deren Modelle in Paris stattfand, hat große Studentendemonstrationen zur Folge gehabt, bei denen zahlreiche Verwundungen vorkamen und wobei auch einem Handlungsgehilfen Namens Nuyer, wahrscheinlich durch Polizei-Organe, die Hirnschale eingeschlagen wurde. Diese Demonstrationen erreichten ihren Höhepunkt in bedrohlichen Ansammlungen vor dem Parlamente. Demonstranten stürzten vor dem Senate die Schilderhäuser um, schlugen die Fenster am

---

auch zu helfen und zu retten, mein Arbeitsdrang und reiche Bethätigung, und nebenbei ersah ich auch, daß es edlere und nützlichere Zwecke gab, denen man sein Geld zuwenden konnte, als die Unterstützung hilfsbedürftiger Chansonettensängerinnen oder die Bereicherung nothleidender Champagner-Importeure war.

Zum Schlusse bereiste ich die Dobrudscha und kam eines Abends todtmüde in irgendein armseliges Dorf in der Nähe von Tuldscha. In einem elenden Gasthofe, der eigentlich eine Kutscherherberge war, fand ich einen Wirth von unendlicher Höflichkeit und Zuvorkommenheit, der jedoch verschmitzterweise nichts hergeben wollte. Nur nach Berufung auf meine ärztliche Mission und nach einer Drohung mit der Ungnade der Behörden erhielt ich ein paar harte Eier, ein Stück Schwarzbrot und ein Fläschchen sauren Rothwein. Ich stärkte mich, wie es eben ging und zog mich dann in das Loch zurück, das mir als Zimmer angewiesen war. Ich dachte einen guten Schlaf zu thun und wollte mich eben auf das niedere Bett hinstrecken, als ich einen lebhaften Wortwechsel vor meiner Thür hörte, der gar kein Ende nehmen wollte. Ich stand schließlich auf, um zu sehen, was es gebe, und fand da den höflichen Wirth, der einer Frau wehrte, die zu mir kommen wollte. Aus Rücksicht auf die Behörden dachte er meinen Schlaf nicht stören zu lassen. Die Frau hatte ein krankes Kind, und da sie zufällig gehört, daß ein Arzt im Orte sei, eilte sie herbei, um meine Hilfe zu erbitten. Inzwischen kam auch die Wirthin mit einer Unschlittkerze herbei, und beim Lichtscheine erkannte ich in der Frau Agatha, die in Lumpen vor mir stand. Noch war ich im Zweifel, ob mich meine Phantasie nicht mit einem Bilde narrte, das noch immer vor meiner Seele schwebte, als auch sie mich erkannte, einen Schrei ausstieß und dann auf die Knie vor mir stürzte. „Verzeihung, Demeter", rief sie. „Verzeihung! Ich weiß, ich habe Sie gekränkt, habe Ihnen schweres Leid zugefügt, habe Sie bloßgestellt. Aber Sie werden nicht so unedel sein, sich zu rächen. Die Rache liegt in Ihrer Hand, aber Sie werden mein Kind nicht verkommen lassen, nicht wahr?" Erregt, wie ich war, wußte ich nicht recht, was ich sprach, aber es mochten wohl beruhigende Worte gewesen sein, während ich mich bemühte, die Unglückliche emporzuheben, denn sie sprang jubelnd auf und rief: „O, der Himmel hat Sie mir gesandt zur Hilfe, zur Rettung! Sie wollen kommen, Sie kommen, o, da wird Alles gut werden!" Ich sagte ihr, daß menschliche Hilfe nicht Wunder wirken könne, ich würde thun, was in meinen Kräften stand, aber sie möge nicht vorzeitig jubeln. Dann nahm ich Hut und Stock und das Kofferchen mit meiner Handapotheke, und wir giengen. Auf meine letzten Worte war Agatha wieder in Muthlosigkeit versunken und erzählte schluchzend, daß ihr Kind am Abend von einem hitzigen Fieber befallen worden wäre, es liege da und phantasire und könne kein Glied rühren. Ich mußte der Verzweifelten wieder Trost zusprechen, worauf sie neuerdings wie verklärt von Hoffnung war, ihre Seele schwankte wie das Rohr im Winde vor Furcht und Freude. Während wir durch die elenden Gassen des Dorfes dahinschritten, längs der verfallenen Lehmhütten mit den schiefen, zerzausten Rohrdächern zwischen verkrüppelten Bäumen und Agatha im Ueberschwang der Gefühle immer sprach wie berauscht vom Anblick eines Menschen, den sie nicht gekannt, eines Menschen aus der Culturwelt, die sie nicht mehr vor sich sah — dachte ich daran, wie mächtig doch die Kraft der menschlichen Empfindungen sei. Dieses Weib hier, geboren und erzogen im Luxus, verwöhnt, umschmeichelt, angebetet, wirft Alles um sich und zieht in die Wildniß, in das jammervollste Elend, erfüllt von der Liebe zu einem Manne, der ihrer wahrscheinlich gar nicht werth war — hätte er sonst das Herz gehabt, sie zu dem Leben zu verdammen, das sie führte? Und dasselbe Weib, das mich gehaßt und seinem Hasse die Zügel hatte schießen lassen, sinkt vor mir auf die Knie und fleht um Verzeihung, um das Leben seines Kindes zu retten. Es gibt Gefühle, die aller irdischen Leiden, Entbehrungen, Erniedrigungen spotten — und sie sind der einzige Halt im Leben.

In einem dumpfen feuchten Stübchen fand ich das Kind in dem geschilderten Zustande. Es hatte einen bösen Belag im Halse, aber das Leiden war noch nicht weit vorgeschritten — es war einer jener Fälle, in denen ärztliche Hilfe alle Aussichten hat,

Justizpalaste ein, zerrissen die Flagge auf der Polizei-Präfectur und zerstörten auf dem Boulevard Saint Michel Glaslaternen und Kioske. Verwundete und Polizei-Agenten wurden entwaffnet. Die stürmischen Auftritte dauerten bis gegen 2 Uhr Nachts. Man zählt über hundert Verwundete und gegen dreißig Verhaftete. Lozé bezeichnet die Nachricht von seiner Demission als unrichtig.

Anläßlich einer Pilgerfahrt nach Armentières, an welcher 10.000 Pilger unter der Führung des Erzbischofs Sonois theilnahmen, überfielen mehrere tausend Socialisten die Wallfahrer und zersprengten dieselben, wobei der Erzbischof durch einen Steinwurf am Kopfe verwundet wurde. Gegen hundert Pilger wurden gleichfalls verletzt, und die Heiligenbilder wurden ins Wasser geworfen. Von dem zur Herstellung der Ruhe aufgebotenen Militär wurden acht Socialisten verhaftet.

Auf den Generalprocurator der hl. Synod, Pobedonoszew, eine der einflußreichsten Personen in Rußland, fand am 5. d. M. ein Attentat statt, das durch die anwesenden Diener verhindert wurde.

Aus Sofia wird officiös berichtet: Der Generalinspector Nikolajew und Oberst Tantilow verließen beim letzten Empfange demonstrativ das Palais, weil sie sich durch ihren Platz in der Reihenfolge bei der Vorstellung zurückgesetzt erachteten. Der Prinz legte beiden einen 48stündigen Hausarrest auf und ließ sie vom activen Dienste entheben.

Nach einer Depesche aus Hongkong brach eine Christenverfolgung zu Macheng, sechzig Meilen von Hankow, aus. Das Volk ermordete die schwedischen Missionäre Wickholm und Johannsen.

Der Triester Stadtrath wählte zum Podestà Dr. Pitteri mit 46 Stimmen, zum ersten Vicepräsidenten Dr. Luzzatto und zum zweiten Vicepräsidenten Dr. Dompieri, beide mit 33 Stimmen.

Wochen-Chronik.

Wie verlautet, wird der deutsche Kaiser nach Beendigung der Schlußmanöver im Eisenburger Comitat mit Kaiser Franz Josef, dem Könige von Sachsen und den übrigen Fürstlichkeiten noch 5 Tage als Gast des Erzherzogs Albrecht an den Jagden im Jagdrevier auf der Herrschaft Belye theilnehmen.

Als die von Mariazell zurückkehrenden Wallfahrer in der Stephanskirche dem Nachmittagsgottesdienste beiwohnten, gerieth durch die Kerze eines Wallfahrers ein Strauß in Brand. Als nun ein Bursche den Ruf: „Feuer!" erschallen ließ, verlor die bereits aufgeregte Menge die Besinnung und stürmte, trotz aller Abmahnungen der Besonnenen, unter Schreckensschreien den Ausgängen zu. Weiber und Kinder wurden niedergeworfen und getreten, an die Wände gequetscht, und durch kurze Zeit war zu befürchten, daß in dem schrecklichen Menschenknäuel die Mehrzahl der Fliehenden verunglücken werde. Zum Glücke kamen keine ernsteren Unglücksfälle vor.

In der Sitzung des Obersten Sanitätsrathes vom 1. d. M. erstattete der Sanitätsreferent im Ministerium des Innern, Ministerialrath Dr. Ritter von Kusy, Bericht über den derzeitigen Stand der Cholera in Süd-Frankreich, in der asiatischen Türkei, namentlich in Mekka, dann in Süd-Rußland, insbesondere in den an Galizien und die Bukowina grenzenden Landestheilen. Nach eingehender über diese Verhältnisse eingeleiteter Berathung gelangte der Oberste Sanitätsrath zu dem Schlusse, daß, wenn auch imminente Gefahr der Cholera-Einschleppung in das Reichsgebiet nicht vorhanden zu sein scheine, dennoch Vorsicht geboten und zu empfehlen sei, einerseits auf den Verkehr von bedenklichen Waaren und Personen aus den inficirten Gebieten und Häfen in Süd-Frankreich eine verschärfte Aufmerksamkeit in sanitätspolizeilicher Hinsicht zu richten und andererseits die im Vorjahre erfolgreich begonnenen Assanirungsarbeiten in den Gemeinden wieder aufzunehmen und in zweckentsprechender Weise zu vervollständigen.

Der Einbrecher Groschl stürzte sich, als er zum Spaziergange in den Hof des Inquisitenhauses abgeholt werden sollte, kopfüber in das Stiegenhaus hinunter. Im Erdgeschosse lag er lang hingestreckt und gab nur schwache Lebenszeichen von sich. Im Inquisitenspital constatirten die Aerzte, daß äußerlich keine Verletzungen wahrzunehmen seien, daß jedoch die inneren Organe und das Gehirn schwer verletzt wären. Groschl starb eine Viertelstunde nach seiner Einlieferung in das Spital an innerer Verblutung.

Das Hasner-Denkmal in Ischl wird am 20. d. M. enthüllt werden.

Die ungarischen Staatsbahnen veranstalten anfangs September mit einem großen, überaus elegant ausgestatteten Schnelldampfer eine Elitefahrt nach dem Orient. Die Reisedauer beträgt ungefähr 40 Tage; der Preis der Fahrt inclusive Verpflegung: I. Classe 600 fl., II. Classe 450 fl. Anmeldungen sind bis 1. August an das Fahrkartenbureau der genannten Bahn in Budapest oder Wien zu richten. Die Zahl der Theilnehmer ist beschränkt.

Die „Bosn. Post" theilt mit, daß in den Jahren von 1888 bis 1892 nicht weniger als 3785 junge und alte Wölfe und 540 Bären im Occupationsgebiet erlegt worden sind.

Vor Kurzem starb der Kanzleirath im preußischen Arbeitsministerium, Karl Luther, ein Nachkomme Jakob Luther's, des jüngsten Bruders des Reformators. Es leben auch noch directe Nachkommen des kurfürstlichen Leibarztes Dr. Paul Luther, eines Sohnes des Reformators, in der Mark; zu ihnen gehört der Diakonus Paul Luther in Kremmen.

Die Normal-Aichungs-Commission in Berlin hat Untersuchungen über die Ursachen des Explodirens der Petroleumlampen angestellt und festgestellt, daß die meisten Explosionen ihren Grund im Umwerfen, schnellen Bewegen oder Schiefhalten, dann aber auch in der Ueberhitzung der Lampen haben. Zur Verhütung von Unfällen sind folgende Regeln zu beobachten: 1. Die Petroleumlampe soll einen möglichst breiten und schweren Fuß haben, damit sie nicht umfällt. 2. Der Oelbehälter sei aus Metall, wenigstens ist dieses dem Glas und Porzellan vorzuziehen. 3. Der Cylinder soll gut passen und so aufgesetzt sein, daß die Luft nicht seitwärts zur Flamme kommen kann. 4. Der Brennring soll fest aufsitzen. 5. Der Docht sei weich und nicht zu dicht, dabei seine Breite so groß, daß er leicht eingezogen werden kann. 6. Der Oelbehälter ist vor Gebrauch der Lampe ganz zu füllen; beim Füllen aber darf keine brennende Lampe in der Nähe sein. 7. Die Lampe muß stets rein gehalten werden. 8. Beim Auslöschen drehe man den Docht bis in die Höhe des Brenners und blase über den Cylinder hinweg. 9. Die brennende Lampe darf nicht

---

den Heilungsproceß herbeizuführen. Sie hatten zum Glück eine Eisgrube im Hofe, und Anderes, was nothwendig war, führte ich in meiner Apotheke mit mir. Fünf, sechs Stunden saß ich da am Lager des kranken Kindes, gab ihm Eispillen zu schlucken und die sonst passenden Arzneien. Während dieser Zeit hatte ich reichlich Muße, die Armuth zu sehen, die in der Hütte herrschte. Ich stellte keine Fragen, aber Agatha erzählte mir unaufgefordert, daß sie dem Manne gefolgt war, den sie liebte und der in dem traurigen Neste als Schullehrer fungirte. Schullehrer in einem rumänischen Dorfe! Ach, mein Gott, da gab es schmale Bissen. Sie hatte Alles ertragen, Alles auf sich genommen — bis das Kind gekommen war. Dann hatte sie sich an den Vater um Hilfe gewandt. Der aber schrieb ihr, daß er nichts von ihr wissen wollte und daß sie nicht darauf rechnen könnte, je einen Heller von ihm zu sehen; er würde sein Geld lieber verschwenden und vergeuden, aber auf sie dürfe nichts kommen. Ach, wenn noch die Mutter lebte! Aber die war kurz vor der Geburt des Kindes gestorben. Alles das erzählte Agatha und dann weinte sie still vor sich hin ... Gegen 4 Uhr Morgens verfiel das Kind in einen ruhigen Schlummer, da sagte ich der Mutter, ich glaubte, es am Leben erhalten zu können. Sie schluchzte auf und sank mir wieder zu Füßen, ich fühlte ihre Thränen auf meiner Hand und einen Kuß, den sie darauf drückte.... Ich sagte ihr, daß ich mich schämen müsse, für so wenig so viel Dank zu finden — während ich einst für so große Liebe so viel Groll geerntet hatte, dachte ich im Stillen dazu. Dann überließ ich ihr auf einige Stunden die Nachtwache und setzte mich auf die Bank vor dem Hause, um ein wenig zu schlummern. Ich war todtmüde, aber der Schlaf senkte sich nicht auf meine Augen. Alle meine Nerven befanden sich in zitternder Erregung. Ich fühlte, daß ich Agatha liebte, heißer und zärtlicher als je, fühlte aber auch, daß sie für mich verloren war. Ein dumpfer Groll erfaßte mich gegen den Mann, der sie mir geraubt und den ich noch nicht kannte. Und dann die selige Befriedigung, daß es mir gegönnt gewesen war, ihr Kind zu retten und am Leben zu erhalten, das Kind, welches wohl den süßesten Trost im Elende bildete.... Und überwältigt von dem Gefühle bitterer Genugthuung und schmerzlicher Wonne, weinte ich — weinte ich heiße Thränen dort in der stillen Nacht, vor der Hütte Agatha's, die ich so glühend liebte und nie besitzen sollte ...

Zwei Tage blieb ich noch in dem Dorfe, bis das Kind außer Gefahr war. Am Morgen, nach jener aufregungsvollen Nacht lernte ich Agatha's Gatten kennen. Er war am Abend ausgegangen, um aus dem nächsten Dorfe, das vier Stunden vor Tultscha lag, einen Arzt zu holen, und brachte natürlich keinen herbei. Er war weder schön, noch häßlich, ein Durchschnittsmensch, der den moralischen Kraftmaier spielte und die Krankheit des Kindes ziemlich leicht nahm. Ich glaube, wenn das Kind gestorben wäre, er hätte keine Thräne geweint, nur um zu zeigen, welcher seelischen Ueberwindung er fähig sei. Ich bin als Arzt für die Abhärtung des Leibes und trainire mich unerbittlich. Aber die Abhärtung des Herzens, wie sie manche Leute üben, war mir stets in die Seele verhaßt. Gleichviel, sie liebte das Ungeheuer von einem Dorfschullehrer — was ließ sich da thun?

Nach Bukarest zurückgekehrt, gelang es mir, Agatha's Vater milder zu stimmen. Er verzieh der Tochter, nahm das verstoßene Paar in seinem Hause auf und verschaffte dem Schwiegersohn ein Anstellung in der Hauptstadt. Das war auch einer der Gründe, die mich bestimmten, ins Ausland zu reisen und von einem schönen Ort zum andern zu ziehen, während es doch nirgends so schön ist, wie zu Hause. Aber ich wollte das Weib, das mir so gefährlich war, nicht wiedersehen und habe sie auch nicht wiedergesehen. Ich tröste mich, wie es geht, manchmal gar nicht schlecht ... Die Nacht aber, in der ich der Geliebten, die mich verrathen hatte und die ich noch immer liebte, das Kind rettete, die Nacht auf der kleinen Bank vor der Lehmhütte in der schmutzigen Dorfstraße, die Nacht, in der ich so bittere und so süße Thränen der Entsagung weinte, diese Nacht war meine schönste Nacht gewesen ... denn in den dunkelsten Nächten glänzen die Sterne am herrlichsten."

der Zugluft ausgesetzt werden. Man vermeide also, mit ihr umherzugehen.

Im englischen Kohlenbergwerke Thormill bei Davysbury wurden vor einigen Tagen durch Explosion 130 Bergleute verschüttet. Bisher wurden vier Leichen aufgefunden. Die Schächte stehen in Flammen.

Der Personendampfer „Alfons" ist auf der Wolga bei Romanow infolge Kesselexplosion verbrannt. 25 Passagiere verloren das Leben.

In Bukarest hat sich der noch im jugendlichen Alter stehende, gewesene Staatsanwalt Hagi-Pantelli durch einen Dolchstoß getödtet. Frau Hagi fand ihren Mann bereits todt im Bette. Der Verstorbene soll in unglücklicher Ehe mit seiner Frau gelebt haben.

Eine gut bewaffnete Räuberbande ist kürzlich aus Bulgarien nach Macedonien eingedrungen. Um dieser Bande habhaft zu werden, hat der Generalgouverneur von Macedonien die Dörfer Rozdana und Mirzeva, sowie die Höhen von Delinskapija und Zbori-Omanje besetzen lassen.

Local- und Provinz-Nachrichten.

— (Personal-Nachrichten.) Landespräsident Baron Hein fuhr am 6. d. M. nach Oberkrain und inspicirte die Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf. — Der Landespräsident für Krain hat den Regierungsconcipisten Otto Detela zum provisorischen Bezirkscommissär und den Conceptspraktikanten Rudolf Grafen Chorinski zum provisorischen Regierungsconcipisten ernannt. — Der technische Consulent des Ackerbauministeriums, Eduard Markus wird in den nächsten Tagen das Project des Landes-Ausschusses betreffs der Regulirung und Verbauung der Wasserläufe im Wippacher Thale einer localen Ueberprüfung unterziehen.

— (Entdeutschung der Ortsnamen.) Bei dem Interesse, das diesem Gegenstande mit Rücksicht auf die Verhältnisse im Lande innewohnt, geben wir gerne einem uns hierüber aus Wien zugekommenen längeren Berichte auszugsweise Raum. Es heißt darin unter Anderem: „In der Stille vollzieht sich in allen deutsch-slavischen Kronländern Oesterreichs seit etwa zwei Jahrzehnten die Slavisirung deutscher Ortsnamen. Reindeutsche Orte, für welche die Czechen und Slovenen nie einen slavischen Namen gehabt haben, die seit ihrer Gründung immer deutsch waren und immer deutsch benannt worden sind, bekommen plötzlich und häufig leider auf amtlichem Wege eine zweite slavische Bezeichnung, die wahrscheinlich die alten deutschen Namen in den Hintergrund drängen soll. Aus den officiellen Ortsrepertorien der sprachlich gemischten Kronländer, aus den Eisenbahn-Fahrplänen, selbst hie und da aus den Generalstabskarten lassen sich solche willkürliche Erfindungen und Uebersetzungen deutscher Ortsnamen in Hülle und Fülle nachweisen. Czechische und slovenische Beamte, die, wenn auch in untergeordneter Stellung, bei der Verfertigung solcher Ortsverzeichnisse oder Fahrpläne zu thun haben, sind meist die Urheber der neuen slavischen Namen in rein deutschen Gegenden, in denen Slaven nur vereinzelt wohnen. Beispiele hiefür namentlich aus Mähren und Schlesien ließen sich zu Dutzenden anführen. Wenn auch diese neuen slavischen Bezeichnungen zunächst nur auf dem Papier und auf den Ortstafeln existiren, so liegt doch die Gefahr einer Einbürgerung durch die Behörden im Laufe der Jahrzehnte sehr nahe, und es wäre gewiß gut, wenn sich alle deutschen Gemeinden bei Zeiten gegen den Gebrauch slavischer Ortsnamen verwahrten, die früher niemals Geltung gehabt haben. Gar manche deutsche Ortsnamen sind ja schon bisher durch slavische vollständig verdrängt worden. Im südlichen Oesterreich, ganz besonders in Krain, tilgt man nicht nur die deutschen Ortsnamen, sondern entfernt auch von den Karten die alten deutschen Flurnamen, obschon zahlreicher wichtiger Rechtsfragen allein wegen gewissenhafte Bewahrung alter Ueberlieferung dringend geboten wäre. Beiläufig sei auch erwähnt, daß im südlichen Tirol schon seit längerer Zeit viele alte deutsche Orts-, Flur- und Bergnamen durch italienische Bezeichnungen ersetzt wurden. Mit einem wahren Feuereifer haben leider auch die Magyaren seit 1867 die ehemals so zahlreichen deutschen Ortsnamen in Ungarn beseitigt und durch rein magyarische Bezeichnungen, die zum kleineren Theile schon früher im Gebrauch waren, zum größeren Theile aber erst frisch erfunden werden, ersetzt. Nur in den rein deutschen Bezirken der Comitate Wieselburg, Oedenburg und Eisenburg, wie auch in manchen Gegenden des Banates und der Zips haben sich vereinzelt deutsche Ortsnamen bis heute erhalten. Aber auch diese wenigen deutschen Ueberbleibsel werden am längsten Bestand gehabt haben. Die alten deutschen Orte nehmen sich in ihrem neuen magyarischen Gewande oft sehr sonderbar aus. Am schlimmsten ist es den siebenbürgisch-sächsischen Dörfern ergangen; nur ganz wenigen ist der alte deutsche Name belassen worden. Selbstverständlich werden im Umgange der Leute nur die alten Namen, sei es im sächsischen Dialect, sei es in hochdeutscher Form gebraucht; in allen amtlichen Schriftstücken, in allen Eingaben, im Eisenbahn- und Postverkehr haben jedoch nur die neuen magyarischen Namen Geltung. Mit der Zeit werden sich die neuen Bezeichnungen aber auch unter der Bevölkerung einbürgern, besonders dort, wo ein Theil der Bewohner magyarisch spricht. Auffallend ist es, daß die slavischen und rumänischen Ortschaften in weit geringerem Maße von der Magyarisirung der Namen getroffen werden, als die deutschen Dörfer und Städte. Auch die Familiennamen sind vor der Magyarisirung nicht sicher. Man bemüht sich, möglichst viele Deutsche, Slaven und Rumänen zu veranlassen, ihren alten Namen gegen einen neuen einzutauschen. Doch haben die Bemühungen nicht rechten Erfolg. Slaven und Rumänen sind für Namensänderungen nur schwer zu gewinnen, da sie ein zu starkes Volksbewußtsein haben. Von den Deutschen bleiben die Siebenbürger Sachsen, ferner die 900.000 Schwaben im südlichen Ungarn, wie auch die deutsche Bauernschaft im Westen Ungarns im Bakonyer Walde und in der Zips den deutschen Familiennamen treu. Nur deutsche Städtebürger, deutsche Gelehrte und Künstler werfen ihre Namen ab und tauschen dafür ungarische Namen ein. Ob die Magyaren auf diesen Gewinn (jährlich werden im Amtsblatt gegen 700 Namensveränderungen verkündet) stolz sein können, bleibt eine recht zweifelhafte Sache. In den vorstehenden Ausführungen wird unseres Nachbarlandes Kärnten nicht gedacht und doch vollzieht sich auch dort in unerfreulich bemerkenswerther Weise die Entdeutschung der Ortsnamen, und zwar gerade auch auf dem angedeuteten amtlichen Wege. Irren wir nicht, so ist dieser Vorgang auch bereits zum Gegenstande von Beschwerden seitens berufener Factoren gemacht worden, mit welchem Erfolge, darüber haben wir bisher nichts Weiteres erfahren. Bei diesem Anlasse ist es vielleicht am Platze, auch noch eines anderen gerade in Krain mehrfach praktizirten Vorgangs zu gedenken, der ebenfalls darauf abzielt, deutsche Ortsnamen, die seit Jahrhunderten neben oder wohl auch vor den slovenischen im Gebrauche waren, zu verdrängen. Dieser Vorgang besteht darin, daß in deutschen Urkunden und Schriften überhaupt die slovenischen Namen in deutscher Schreibweise eingesetzt und dadurch bei den näheren Verhältnissen Unkundiger der Schein erweckt wird, als ob dieß der einzige überhaupt vorhandene Name wäre. Es wird daher z. B. Mengesch, oder Zagorje, oder Mörna geschrieben, während es eigentlich Mannsburg, Sagor oder Neudegg heißen sollte. Derartige Escamotage trieb in früheren Zeiten sogar das Amtsblatt, auch sind uns Fälle aus verläßlicher Quelle gemeldet worden, wo sogar in Mittheilungen für statistische und ähnliche Zwecke solche Namensverwechslungen vorgenommen wurden. Abgesehen von allem Anderen muß dieser Vorgang aber im Hinblicke auf die Zwecke der Verwaltung und Rechtspflege als ein grober Unfug bezeichnet werden, dem von berufener Seite energisch entgegenzutreten wäre.

— (Slovenisches.) Mit einer Consequenz, die wahrlich einer besseren Sache würdig wäre, wird auf slovenischer Seite seit Jahren Alles hervorgesucht und zusammengetragen, was auf eine Schwächung oder wohl auf Auflösung des Dreibundes, dieser Hauptgrundlage unserer äußeren Politik und größten Friedensbürgschaft, hindeuten könnte. So wird auch wieder versucht, aus der Reise des russischen Thronfolgers zur Hochzeitsfeier des Enkels der Königin von England, die in den engen verwandtschaftlichen Beziehungen beider Höfe ihren höchst natürlichen Erklärungsgrund findet, politisches Capital zu schlagen. Diese Reise soll nämlich ein Zeichen sein, daß England keineswegs fest zum Dreibunde halte, vielmehr eine Annäherung mit Rußland suche, käme diese zustande, erhielte Frankreich den Rücken gegen England frei, das wäre auch für Italien ein Zeichen zum Ausspringen aus dem Dreibunde, hoffentlich läßt dann auch Oesterreich Deutschland im Stiche u. s. w. — bis endlich der Dreibund in Trümmer geschlagen und das verhaßte Deutschland, das jetzt in Oesterreich und Italien so treue Bundesgenossen hat, ganz isolirt ist. Es ist im Interesse Oesterreichs und des Friedens nur ein Glück, daß wie in so vielen vorausgegangenen Fällen auch wieder nur der Wunsch der Vater des Gedankens war und diese Hoffnungen keine Aussicht haben, verwirklicht zu werden, allein höchst bezeichnend für Richtung und Ziel der slovenischen Politik bleiben diese Kundgebungen trotzdem. — Nach den jüngsten Triester Gemeinderathswahlen fanden sich in slovenischen Blättern mehrfach Berichte und Klagen darüber, als die Slovenen im Territorium zusehends an Boden verlieren und hier möglicherweise diesmal die letzten Siege erfochten wurden. Gegenüber der früheren Zuversicht und der unbestrittenen Stellung, welche die slovenische Partei in der Umgegend von Triest in früheren Zeiten ohne Zweifel hatte, sind diese neuesten Klagen über den Rückgang des slovenischen Einflusses jedenfalls bemerkenswerth. — Von der am 8. und 9. d. M. in Laibach stattfindenden Versammlung aller slovenischen Sokolvereine unter Theilnahme der croatischen Sokolisten zur Verherrlichung der „Allsokolide" machten wir bereits Erwähnung. Mit der bei solchen Anlässen üblichen slovenischen Bescheidenheit wird zumal in dem radicalen Organe diese Versammlung zu einer nationalen Großthat, womöglich gar zu einem kleinen Weltereigniß aufgebauscht.

— (Städtisches Anlehen.) Bekanntlich wurde schon vor einigen Jahren vom Gemeinderathe die Aufnahme eines weiteren städtischen Anlehens per 500.000 fl. beschlossen und dieser Beschluß auch vom Landtage genehmigt. Die Allerhöchste Sanction der betreffenden Beschlüsse wurde aber bisher wegen verschiedener obwaltender Anstände nicht ertheilt; nunmehr jedoch ist dieselbe in den letzten Tagen erfolgt und zwar mit dem Beisatze, daß von dem Anlehen nur so viel realisirt werden dürfe, als unumgänglich erforderlich ist und bei einem Geldinstitute, das nach seinen Statuten zur Gewährung von Gemeindedarlehen berechtigt ist. Der eben erwähnte Beisatz dürfte nach einer Richtung leider kaum praktische Bedeutung erlangen. Soviel bekannt, ist ein sehr ansehnlicher Theil der aufzunehmenden 500.000 fl. sozusagen schon vergeben, indem bereits fällige Leistungen der Gemeinde wegen Mangels verfügbarer Mittel immer hinausgeschoben und deren Erfüllung von der Bewilligung

des Darlehens abhängig gemacht wurde. Wir fürchten daher, daß trotz der einschränkenden Clausel von der „unumgänglichen Nothwendigkeit" bald die ganze aufzunehmende halbe Million verbraucht sein wird.

— (Laibacher Deutscher Turnverein.) Vom Wettergotte begünstigt, hielt der Laibacher deutsche Turnverein am 1. d. M. in dem schattigen Garten der Casinorestauration sein dießjähriges Sommerfest ab, welches in allen seinen Theilen von vollem Erfolge begleitet war. Der Sängerrunde des Vereines, welche unter Herrn Victor Ranth's Leitung einen anerkennenswerthen Fleiß bekundet, gebührt die Palme des Abends, denn es bedurfte keiner geringen Mühe, eine ganze Reihe neuer Chöre einzustudiren und mit Erfolg zur Aufführung zu bringen. Der Beifall, dessen sich die Vorträge der Sängerrunde erfreuten, war daher ein wohlverdienter und äußerte sich insbesondere nach dem Vortrage des Karl Bürger'schen Chores „Marie vom Oberlande" zu einer gerechten Anerkennung für den um den Verein so sehr verdienten Tonkünstler. Daß Herr Koß von Marburg, welcher mehrere Tenorsoli vortrug, auch an diesem Abende den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit seitens der beifallslustigen Zuhörerschaft bildete, brauchen wir wohl nicht zu erwähnen, da sich Herr Koß durch seine klangvolle Stimme schon lange die Gunst unseres Publikums erfungen hat. Die Uebungen einer Musterrriege am Barren und Reck, unter Leitung des Turnwartes Herrn Meisetz, deren exacte Ausführungen stürmischen Beifall fanden, sowie die Vorträge der Capelle des heimischen Infanterieregiments Freiherr von Kuhn Nr. 17, unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters Nemrava, sorgten für angenehme Abwechslung und gestalteten den Abend, der mit einem Tanzkränzchen schloß, zu einem der bestgelungenen Familienabende des Laibacher Deutschen Turnvereines.

— (Das Feuerwerk), das vom Pyrotechniker aus Graz Herrn E. Elsner am 5. d. M. im Kosler'schen Garten abgebrannt wurde, hatte zwar einigermaßen mit der Ungunst des Wetters zu kämpfen, glücklicherweise jedoch stellte sich ein wirklich störender Regen erst ganz zum Schlusse ein, so daß das reichhaltige Programm noch vollständig zur Durchführung kam. Der Erfolg des Abends war ein höchst gelungener und es war ohne Frage das schönste und großartigste Feuerwerk, das hier seit Jahren abgebrannt wurde. Die Zuschauer gaben ihrer großen Befriedigung über das Gebotene durch allgemeinen Beifall nach jeder Nummer des Programms Ausdruck. Nachdem der Abend somit in pyrotechnischer Beziehung nichts zu wünschen übrig ließ, bleibt nur zu hoffen, daß trotz der unvermeidlich hohen Kosten es auch noch möglich wäre, Herrn Elsners gute Absicht zu verwirklichen und dem Elisabeth-Kinderspitale einen ansehnlichen Reinertrag zuwenden zu können; nach dem sehr zahlreichen Besuche, den das Feuerwerk fand, dürfte hiezu einige Aussicht vorhanden sein. Die Musikcapelle des 17. Infanterie-Regiments, die in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt worden war, entledigte sich ihrer Aufgabe durch zahlreiche Vorträge in gewohnter trefflicher Weise.

— (Verein der Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker Krains). Die Feier des 25jährigen Bestandes des Vereines am 2. d. M. verlief in sehr gelungener Weise. Vormittags um 11 Uhr fand im Vereinslocale im Fürstenhofe die Festversammlung statt. Hiebei gelangte ein Schreiben des Landespräsidenten Baron Hein zur Verlesung, das mit den Worten schloß: „Möge der Verein auch weiterhin sich reich entfalten, blühen und gedeihen und seinen Mitgliedern sowohl als dem Lande Krain zum Nutzen und Segen gereichen". Der Festrede des Obmannes Hribar entnehmen wir folgende Daten: Während seines 25jährigen Bestandes verwendete der Verein für die Unterstützung kranker Mitglieder die Summe von 10.373 fl., für die Invaliden 1084 fl., die Witwen verstorbener Mitglieder 470 fl., für die Unterstützung reisender Buchdrucker 2101 fl., für conditionslose Mitglieder 1488 fl. und für Bildungszwecke 8330 fl., daher insgesammt die Summe von 23.846 fl. Der Vereinscassier Herr Arselin wies darauf hin, daß die Fortschritte, welche der Verein zu verzeichnen habe, in erster Linie dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu danken seien, und stellte den einstimmig angenommenen Antrag, die Herren Ottomar Bamberg, Anton Klein, Kohann Kovač, Johann Krajec und Dr. Josef Derč, ferner die Firmen: Rudolf Millitz, Blasniks Nachfolger „Narodna Tiskarna" und „Katoliška Tiskarna" für ihr der Institution jederzeit entgegengebrachtes Wohlwollen den Dank auszusprechen und die Genannten aus diesem Anlasse zu Ehrenmitgliedern des Vereines der Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker Krains zu ernennen. Eine Lehrlingsdeputation überreichte ein schön ausgestattetes Dankesdiplom. Eine Festbankett zu Mittag und Abends ein gemüthlicher Familienabend bildeten den Abschluß der gelungenen Feier.

— (Ressel-Feier.) Unsere jüngst ausgesprochene Vermuthung, daß die hiesigen berufenen Factoren eine angemessene Feier des Centenariums der Geburt des genialen Erfinders veranlassen werden, hat sich in erfreulicher Weise erfüllt. Diese Feier fand in einfacher, aber sehr würdiger Weise am Friedhofe zu St. Christof statt, wo unter dem festlichen Anlasse angepaßter Reden eine Anzahl Kränze am Grabdenkmal niedergelegt wurden.

— (Deutscher Schulverein.) In der letzten Ausschußsitzung wurde unter anderem berichtet, daß dem Verein von der Ortsgruppe Laibach eine Spende von 110 fl. zukam, auch wurden Angelegenheiten der Schule in Maierle erledigt.

— (Touristisches.) Am 16., 17. und 18. d. M. findet in Zell am See die 20. Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereines statt, bei welcher auch die Section Krain vertreten sein wird. Sonntag den 16. d. M. findet ein Begrüßungsabend im Hotel „Elisabeth" statt. Für den nächsten Tag ist eine Reihe interessanter Ausflüge in Aussicht genommen, sowie am Abend ein Seefest mit Berg- und Marktbeleuchtung. Die Generalversammlung wird am Dienstag den 18. d. M. abgehalten. — Die Einweihung der Simony-Hütte auf dem Dachstein wird am 20. d. stattfinden. Die Section „Austria" des deutschen und österreichischen Alpenvereines erläßt zu dieser Eröffnungsfeier die Einladung, nach welcher die Begrüßung der Festtheilnehmer am 19. d. abends in Hallstadt im Hotel Seeauer stattfinden und am 20. d., um halb 5 Uhr Früh, der Ausmarsch erfolgen soll. — Die Deschmannhütte unter dem Triglav wurde am 1. Juli von dem Wächter bezogen. Derselbe verbleibt dort bis zum Ende der Saison und verwaltet zugleich ein Conservendepot und ein Lager von Wein und Bier. Es wurde hiebei das von Professor Pott vorgeschlagene System der Verproviantirung benützt, welches sich vorzüglich bewährt, nicht nur durch die Güte, sondern auch die relative Billigkeit des Gebotenen.

— (Aus Cilli) wird uns unterm 3. d. M. berichtet: Mit dem heutigen Ausgang der hierortigen Wahl der Cillier Bezirks-Krankencasse hat, nachdem die slovenischen Candidaten in den Wahlorten des mittleren Sannthales in den letzten Wahltagen unterlegen sind, die slovenische Partei eine schwere Niederlage erlitten, denn hier (Stadt und Umgebung) haben die Deutschen ebenfalls, und zwar glänzend gesiegt. Die Verwaltung der Cillier Bezirkskrankencasse bleibt trotz der riesigen slovenischen Agitation deutsch, denn von den 90 Mitgliedern des Gesammtausschusses waren 72 Candidaten der deutschen Partei, und nur 18 Slovenen. Die hiesigen Arbeiter haben einhellig im deutschen Sinne gewählt, und von den Arbeitgebern wurden 101 Stimmen den deutschen Candidaten gegeben; die Slovenen haben es nur auf 10 Stimmen gebracht. — Herr Gustav Stiger wurde in Cilli einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

— (Ein Schadenfeuer), welches anscheinend durch mit Zündhölzchen spielende Kinder hervorgerufen wurde, äscherte in Bischoflack am 1. d. M. die Gebäude von zwölf Besitzern ein. Auch einiges Vieh wurde ein Raub der Flammen.

Original-Telegramme
des „Laibacher Wochenblatt".

S. Paris 7. Juli. Um Mitternacht fanden Unruhen in der Avenue de Republique statt. Mehrere Kioske wurden niedergerissen und angezündet, berittene Garden zersprengten die Menge. In einer socialistischen Versammlung forderten die Redner die Arbeiter zu einem allgemeinen Strike auf, um auf diese Weise gegen die Schließung der Arbeitsbörse zu protestiren. 170 Arbeiter-Syndicate entschieden sich für den allgemeinen Strike.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigte Stellen: Lehrer- und Schulleiterposten an der einclassigen Volksschule zu Dobrava bei Kropp. Vierte Gehaltsclasse; Naturalwohnung. Gesuche bis 31. Juli an den Bezirksschulrath Radmannsdorf. Im Rudolfswerther Bezirk: an der zweiclassigen Schule in Döbernik die zweite Lehrer- (Lehrerin-)Stelle; vierte Gehaltsstufe; an der zweiclassigen Schule in Hönigstein die zweite Lehrer- (Lehrerin-)Stelle; vierte Gehaltsstufe; an der zweiclassigen Knabenschule in St. Michael bei Rudolfswerth: die Lehrer- und Schulleiterstelle; dritte Gehaltsstufe nebst Naturalwohnung, und die zweite Lehrstelle; vierte Gehaltsstufe; an der einclassigen Schule in Sela bei Schönberg die Lehrer- und Schulleiterstelle; vierte Gehaltsstufe nebst Naturalwohnung; an der einclassigen Schule in Waltendorf die Lehrer- und Schulleiterstelle; vierte Gehaltsstufe nebst Naturalwohnung; an der einclassigen Schule in Unterwarmberg die Lehrer- und Schulleiterstelle; vierte Gehaltsstufe nebst Naturalwohnung. Gesuche bis zum 19. Juli an den Bezirksschulrath Rudolfswerth. Im Schulbezirk Tschernembl kommen zur Besetzung die Oberlehrerstelle in Dragatusch, Gehalt 500 fl., 75 fl. Functionszulage und Naturalwohnung; eine Lehrstelle in Weinitz, Gehalt 450 fl., und eine Lehrer- und Schulleiterstelle an der deutschen einclassigen Volksschule zu Stockendorf, Gehalt 450 fl. und 30 fl. Functionszulage, sowie freie Wohnung; Meldungen bis 15. Juli beim Bezirksschulrathe in Tschernembl. Im Schulbezirk Krainburg ist an der neu zu eröffnenden Volksschule in Kaier bei Neumarktl die Lehrer- und Leiterstelle zu besetzen, IV. Gehaltsclasse. 30 fl. Functionszulage und freie Wohnung. Meldungen bis Ende Juli beim Bezirksschulrath in Krainburg.

Vom Büchertisch.

Die Grotten und Höhlen des Karst. (Laibach—Planina — Adelsberg — Divača (St. Canzian) — Nabresina (Duino, Timavo) — Triest). Unter Mitwirkung des Regierungsrathes Franz Kraus bearbeitet von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 34 Abbildungen und 6 Karten. — 10 Bogen. Octav. Geh. 1 fl. Das vorliegende Werk ist der erste Versuch einer zusammenhängenden Darstellung aller Karstphänomene, soweit sie auf allgemeines Interesse rechnen dürfen. Selbstverständlich ist den Grotten und Höhlen, als den vornehmsten Schaustücken der an Naturwundern so reichen Gegenden des krainischen und küstenländischen Karstgebietes, der breiteste Raum angewiesen. Wer diese Schrift als „Führer" benützt, wird in ihr kaum etwas vermissen, dem sich seine Theilnahme zuwendet. Der Inhalt besteht aus folgenden Schilderungen: Der Karst und seine Unterwelt: 1. Die Adelsberger Grotte. — Die Tropfsteinbildungen. — Aus der Geschichte der Adelsberger Grotte. — Die Grotte von Groß-Ottok. — 2. Die Magdalenen-Grotte (Cerna Jama) und die Poik-Höhle (Pinka Jama). — 3. Das Höhlenschloß Lueg. — 4. Die Kleinhäusel-Höhle. — Das Planina-Thal. — 5. Der Rakbach-Kessel und der Zirknitzer See. — 6. Die Grotten und Höhlen von St. Canzian. — Die große Doline. — Die Rekahöhlen. — 7. Von der Reka zum Timavus. — Kačna Jama. — Kronprinz Rudolf-Grotte. — Grotte von Corgnale. — Lindnerhöhle. — Duino und der Timavus. Durch die beigegebenen 34 Abbildungen nach vorzüglichen photographischen Aufnahmen findet die der Natur der Sache nach nicht immer ausreichende Schilderung durch das Wort eine wirkungsvolle bildliche Ergänzung. Das Buch, dessen rühmlich bekannter Verfasser bekanntlich ein geborner Krainer ist, dürfte namentauch für krainische Leser, die in der Lage sind, rasch und ohne besondere Mühe die darin geschilderten Gegenden und Naturwunder zu erreichen, von besonderem Interesse sein.

Verstorbene in Laibach.

Am 30. Juni. Katharina Zaveršnik, Inwohnerin, 52 J., Mutterkrebs.

Am 2. Juli. Ursula Struß, Private, 88 J., Lingergasse 7, Altersschwäche.

Am 3. Juli. Maria Koman, Inwohnerin, 83 J., Ilovca Nr. 15, Altersschwäche. — Victor Kveder, Dienstmanns-Sohn, 2 J., Schießstättgasse 11, Scharlach-Diphtheritis.

Am 4. Juli. Angela Žnideršič, Coducteurs-Tochter, 2 J., Coliseum, hitziger Wasserkopf.

Eingesendet.

„Schaut's Euch nit um, Cyrill und Method geht herum!" — Da es mehreren Deutschen (?), die öfter slovenische Gasthäuser besuchen — in der letzten Zeit begegnet ist, daß sie von einem anwesenden Verfechter des slovenischen Schulvereines (Cyrill- und Methudverein) gepreßt wurden, die sogenannte „erste Krone" dem genannten Vereine zu spenden, so wird hiemit geziemend auf diesen neuesten Sport aufmerksam gemacht, in welchem der gute, dumme, deutsche Michel bestimmt ist, eine so recht wieder nach ererbter Väterart gar sonderbare Rolle zu spielen, welche ihm die anderen Völklein mit Spott-Gelächter zuweisen. Leider scheint eine gewisse Gattung von „Tostmicheln" in unserer Stadt noch immer nicht ganz ausgestorben zu sein! Gott bessers! b.

Willst Du den rechten Vortheil zieh'n,
Insecten tilgen in der That:
So ford're echtes „Zacherlin"
Und kauf' niemals ein Surrogat.

Es tödtet der Insecten Schaar
Mit absolnter Sicherheit,
Und seine Wirkung, wunderbar,
Rühmt man im Lande weit und breit.

Was sieghaft sich Erfolg verschafft,
Wird stets bedroht von Pfuschern sein;
Und da ihm fehlt die innere Kraft,
Täuscht man durch hohlen, äußeren Schein.

Das Etikett', der Flaschen Form,
Wird echtem Fabricat entlieh'n,
Man imitirt — nach dessen Norm —
Den Namen selbst auf „—in" und „—lin".

Laß' Dir nicht aus der Tasche zieh'n,
Das Geld, um das es wirklich schad',
Und nimm für echtes „Zacherlin"
Kein aufgeschwatztes Surrogat!

D'rum: Willst der Täuschung Du entflieh'n,
Merk' auf den Namen Zacherl g'rad';
Der steht auf jedem „Zacherlin",
Doch nie auf einem Surrogat! (3881)

Das beste! (3800)

Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI's
GIESSHÜBLER
feinster alkalischer
SAUERBRUNN

derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Prospecte über Curort und Wasserhellanstalt Giesshübl-Puchstein gratis und franco.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom

Central-Depot: F. Berlyak, Wien,
Stadt, Naglergasse 1.

Eine Dose Kindermehl 90 kr., eine Dose condensirte Milch 50 kr. (3889)

Tinct. capsici compos.
(Pain-Expeller),

bereitet in Richters Apotheke, Prag,

allgemein bekannte, schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker" als echt an. — Central-Versand:

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.

BAD **Auenhof** am Wörthersee. Kärnten

Herrliche Lage, gutes Klima, Sorgf. Leit., billige Preise.

Kneipp'sche Wasserkur. — Sonnenbäder. 3890
Kuhne-Kur. Prospecte franco. **Schürr.**

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

Tragbarer

Gicht-Apparat

Dieser Apparat wird von Aerzten bei allen **gichtischen** und **rheumatischen Leiden, wenn noch so veraltet,** mit **vorzüglichem Erfolge** angewendet. Preis des Apparates: fl. 5.—, 3 Apparate fl. 12.—. Beschreibung gratis. Zu beziehen beim Erfinder **J. Augenfeld,** k. k. Privileg.-Inhaber, **Wien,** I., Schulerstraße 18. (85)

„Columbus"

Echt amerikan. Goldine-3 Mäntel-Remontoir-Taschen-Uhren

fl. 6.60

feinst feuervergoldet, wie eine echte

14-karat.

Gold-Taschen-Uhr

die fl. 100 werth ist.

Diese Goldine-Uhr ist einzig unübertrefflich, ausgezeichnet fein, in jeder Weise ein werthvolles Capital-Stück kostet blos fl. 6.50.

fl. 3. Eine Chicago-Nickel-Remontoir-Taschen-Uhr mit Secundenzeiger, genau regulirtes Uhr-Werk.

fl. 4. Eine Prima feine Nickel-Remontoir-Uhr vorzüglichste, pünktlichste Construction, mit Secundenz.

fl. 5. Eine Doppel-Mantel-Nickel-Remontoir-Uhr mit Springdeckel, pünktlich regulirtes Werk.

fl. 7. Eine echte Silber-Remontoir-Taschen-Uhr, feinst gravirtes Gehäuse, genau regulirt.

fl. 9. Eine echte Silber-Doppelmantel-Remontoir-Uhr, feinst gravirtes Gehäuse, pünktlich regulirt.

fl. 12. Eine echte Silber-3 Mäntel-Anker-Remontoir-Taschen-Uhr, auf 15 Rubins genau gehend.

Silber-Nickel-Damen-Remontoir-Uhr, feinst regulirt, à fl. 5·
Echte Silber-Damen-Remontoir-Uhren, à fl. 7, 8, 10 u. fl. 12·
Echte 14-karat. Gold-Damen-Remontoir-Uhren, à fl. 18, 20, 25·

Versendung unter Garantie gegen Postnachnahme. Für nichtconvenirende Uhren gebe ich das Geld retour. (3884)

FEKETE's Uhren-Grosshandlungshaus,
Wien, V., Hundsthurmerstraße Nr. 28/28.

2 goldene, 13 silberne Medaillen

9 Ehren- und Anerkennungs-Diplome

KWIZDA's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Preis ¼ Schachtel 70 kr., ½ Schachtel 35 kr.

Zu beziehen in den **Apotheken** und **Droguerien.**

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver.

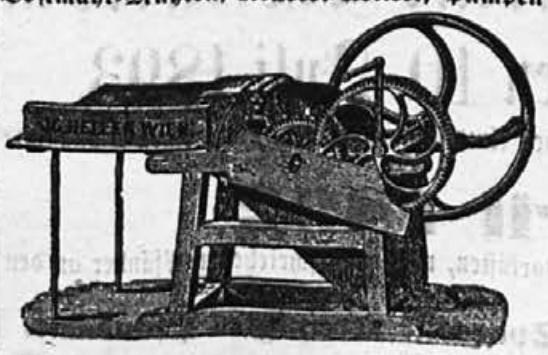
HAUPT-DEPOT:

Franz Joh. Kwizda,

k. und k. österreichischer und königl. rumänischer Hoflieferant, Kreisapotheker
Korneuburg bei Wien. (3848)

Alle Maschinen für Landwirthschaft, Wein- und Obstwein-Production.

Dreschmaschinen, Göpel, Trieure, Getreide-Putzmühlen, Häckselschneid-Maschinen, selbstthätige Peronospora-Apparate, Weinpressen, Obstpressen, Obstmahl-Mühlen, Kellerei-Artikel, Pumpen für alle Zwecke, sowie überhaupt alle Maschinen für Landwirthschaft, Wein- u. Obstwein-Production liefert in allerneuester, bester Construction



Ig. Heller,
WIEN,

2/2 Praterstraße Nr. 78.

Reich illustrirte Kataloge in deutscher und slovenischer Sprache gratis und franco.

Coulanteste Bedingungen, Garantie, Probezeit. 3863

Abermals ermäßigte Preise.

Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Vorsicht beim Einkaufe von „Zacherlin“,

dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insecten).

Kunde: „ . . . . Warum reichen Sie mir denn *offenes Insectenpulver??* . . . . Ich habe doch „Zacherlin“ verlangt und solches existirt bekanntlich *nur* in Flaschen! — *Offenes* Pulver nehme ich nicht an . . . ., denn ich weiß gar gut, daß es bloß ein arger Mißbrauch des mit Recht gerühmten Namens „Zacherlin“ ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in Briefen, Düten oder Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine *versiegelte Flasche* mit dem Namen „*Zacherl*“ — — oder mein Geld retour. Irreführen lasse ich mich nicht!!“

Verkaufsstellen:

in Laibach:

Bei den Herren: (3881

Anton Krisper,
Johann Luckmann,
J. Klauer,
Jeglič & Leskovic,
Peter Lassnik,
J. Perdan,
H. L. Wencel,
Franz Terdina,
Johann Fabian,
Carl Karinger,
Michael Kastner,
Josef Kordin,
Ivan Jebačin,
M. Laurič,
Alois Lenček,
Carl Planinsek,
Victor Schiffer,
M. E. Suppan,
Schußnig & Weber.

Bei den Herren in

Adelsberg	Anton Dittrich.	Radmannsdorf	A. Roblek.
„	G. Pickel.	Stein	E. Zanger
„	Franz Kogaj.	Rudolfswerth	Adolf Pauser.
Krainburg	Franz Dolenc.	Gottschee	Franz Loj.
„	C. Saunik.	„	Franz Kren.
Littai	Lebinger & Bergmann.	„	Peter Peschke.
Oberlaibach	M. Brilej.	Gurkfeld	Franz Gessar.
„	A. Bučar.	„	Rupert Engelsberger.

Sparcasse-Kundmachung.

Im verflossenen Monate Juni sind bei der krainischen Sparcasse von 2207 Parteien . . . . . 506.562 fl. 56 kr. eingelegt und an 2259 Interessenten . . . . . 456.809 fl. 76 kr. rückbezahlt worden.

Mit den im II. Quartale überreichten 82 Hypothekar-Darlehensgesuchen wurde die Summe von fl. 269.270 angesprochen, wovon 78 Gesuche durch Bewilligung von fl. 93.520 ganz oder theilweise berücksichtigt wurden und 4 Darlehenswerber wegen Mangels der statutenmäßigen Deckung abgewiesen werden mußten.

Laibach, am 1. Juli 1893.

(3894) **Die Direction der krainischen Sparcasse.**

Pfandamtliche Lizitation.

Montag den 10. Juli 1893

werden während der gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfandamte die im Monate

April 1892

versetzten und seither weder ausgelösten, noch umgeschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verkauft.

Mit der krainischen Sparcasse vereinigtes Pfandamt.

Laibach, den 1. Juli 1893. (3893)

Druckerei „Leykam“ in Graz.

Die

„Wiener Allgemeine Zeitung“

ist das einzige,

täglich um 6 Uhr Abends

erscheinende Wiener Journal und wird noch

mit den Abendzügen in die Provinz versendet.

Die **„Wiener Allgemeine Zeitung“** ersetzt also dem Provinzleser nicht nur jedes andere Wiener Blatt, sondern bringt ihm auch die neuesten Nachrichten am frühesten zur Kenntniß. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ erscheint täglich, **zwölf Stunden früher als in allen anderen Wiener Blättern, das vollständige Cursblatt** der Wiener Effectenbörse, sowie die Abendcurse, ferner die Notirungen **Budapest, Berlin, Paris, Frankfurt, London** und anderer Bankplätze.

Die **„Wiener Allgemeine Zeitung“** veröffentlicht noch an **demselben Tage,** also 12 Stunden früher als alle anderen österreichischen Blätter, vollständig erschöpfende Berichte aus dem **Reichsrathe,** den Landtagen, den Delegationen, endlich ausführliche Berichte aus dem **Gerichtssaale.**

Die **„Wiener Allgemeine Zeitung“** enthält außerdem eine, ausschließlich dem

Theater, der Kunst und Literatur

gewidmete Beilage, welche sich namentlich **im Familienkreise und bei Frauen** besonderer Beliebtheit erfreut und gediegene Aufsätze über alle Erscheinungen auf dem Gebiete des internationalen Bühnenwesens, der Musik, Malerei, Plastik und Literatur enthält.

Die **„Wiener Allgemeine Zeitung“** ist in **allen Trafiken und sonstigen Verschleiß-Localitäten** sofort nach Erscheinen täglich zu haben und erscheint auch **an allen Feiertagen.**

Die **„Wiener Allgemeine Zeitung“** liegt in allen Hotels, Cafés, Restaurants in der Reichshauptstadt, sowie in allen größeren Städten der Monarchie auf und eignet sich demnach bestens zur **Insertion.**

Pränumerationspreise für die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sammt der Beilage „Theater, Kunst und Literatur“:

Für Wien:		Für die Provinz:	
Ganzjährig	fl. 14.40	Ganzjährig	fl. 15.–
Halbjährig	„ 7.20	Halbjährig	„ 7.50
Vierteljährig	„ 3.60	Vierteljährig	„ 3.75
Monatlich	„ 1.20	Monatlich	„ 1.30

Einzelne Exemplare bei den Verschleißern in Wien 4 kr., in der Provinz 5 kr.

Allen Zuschriften an die Expedition ist **die Adreßschleife beizufügen,** unter welcher das Blatt bisher versendet wurde. — Neu eintretende Abonnenten wollen ihre genaue Adresse angeben.

Die Administration der „Wiener Allgemeinen Zeitung“

(3858) IX/1, **Hahngasse Nr. 12.**

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —
3825

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wasch-** und **Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln; **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toilettenseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen,** da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Laibach bei den Herren Apothekern L. Krötschel, W. Mayr, G. Piccoli, Jos. Swoboda, U. v. Trnkoczy; ferner in den Apotheken zu **Adelsberg, Bischoflack, Gurkfeld, Idria** und **Rudolfswerth** sowie in **allen Apotheken in Krain.** (3869)

Verleger und verantwortlicher Redacteur: August Müller in Laibach.